

SÜDKURIER Medienhaus -

URL:

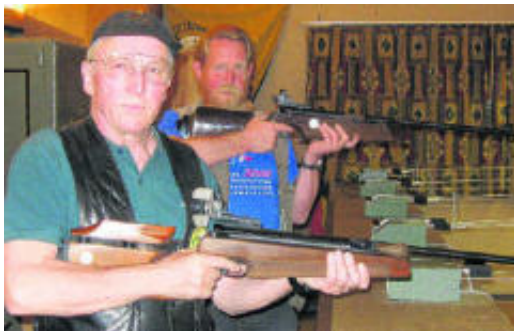
<http://www.suedkurier.de/region/schwarzwald-baar-heuberg/donaueschingen/Die-Sportschuetzen-am-Pranger;art372512,3856857,0>

Die Sportschützen am Pranger

14.07.2009 00:00

Mobbing gegen Schützen seit dem Amoklauf von Winnenden – Was läuft wirklich in den Vereinen?

Die Sportschützen am Pranger



Peter Lorang (l.) und Norbert Prydka von der Schützengilde Bräunlingen verstehen sich als Leistungssportler, nicht als Waffennarren.

Foto:

Baar – „Schiesswütiger Rambo“ ist noch ein harmloseres Schimpfwort, gegen das sich Norbert Prydka von der Bräunlinger Schützengilde auf der Straße und in der Kneipe zur Wehr setzen muss. Seit in der Realschule Winnenden im März ein junger Mann 15 Menschen mit der Sportpistole seines Vaters erschoss und dann selbst tötete, gehe es rund, wo immer man ihn als Schützen identifiziere. „Das ist schon richtiges Mobbing“, beklagt er. Auch Walter Freidinger, Pistolenreferent bei den Hüfinger Sportschützen, sorgt sich über die immer aggressiver werdende Resonanz .

Natürlich sei die Betroffenheit und das Entsetzen über die Geschehnisse in Winnenden bei den 200 Bräunlinger Schützen groß gewesen, schildert der 52-jährige Holzdisponent Norbert Prydka, doch die Öffentlichkeit ziehe aus der Bluttat die verkehrten Schlüsse. In seiner „Schützengilde 1772“ werde Hochleistungssport unter strenger Aufsicht betrieben. Sein Vorsitzender Peter Lorang präsentiert in diesem Zusammenhang die Bücher, in denen jeder auf dem Stand abgegebene Schuss penibel dokumentiert ist. Der 69-jährige pensionierte Realschullehrer führt nicht ohne Stolz die Bedeutung der Sportschützen für den Breitensport an. Alleine bei den Kreismeisterschaften würden immer bis zu 5000 Teilnehmer gezählt.

Schießsport als Amok-Verführer für die Jugend? Ganz im Gegenteil, so betont Lorang. Sein Sport erfordere ein Höchstmaß an Konzentration und Disziplin. Charakterbildung und Verantwortungsbewusstsein seien die wichtigen Effekte gerade bei jungen Sportschützen. „Wer Aggressionen austoben will, ist bei uns fehl am Platz und wird bestimmt nicht im Verein aufgenommen.“ Dazu passe auch die Symbolik: Und man ziele und schieße niemals auf Menschenattrappen, nur auf

Scheiben.

Die Hüfinglerin Gerlinde Dorler, 47-jährige Reinigungsfachkraft, ist Chefin von rund 300 Männern und Frauen, die sich regelmäßig zum Training auf der weitläufigen Hüfingler Anlage einfinden, die zu den größten im südbadischen Raum gehört. Sie schildert den strengen Aufnahmemodus so: Ab zwölf Jahren kann zwar jeder die Mitgliedschaft beantragen, doch bis es so weit ist, hat der Proband eine dreivierteljährige Testphase zu überstehen. Dabei wird die charakterliche Eigenschaft genauso wie das Einfügen in die Gemeinschaft unter die Lupe genommen. Während dieser Zeit ist der Besitz einer eigenen Waffe streng untersagt. In deren Besitz gelangt man erst nach einem vom Vorstand abgesetzten Antrag auf eine Waffenbesitzkarte.

Öffentliche Gefahr durch Sportschützen-Waffen? Die Waffenbesitzkarte dürfe nicht mit dem Waffenschein gleichgesetzt werden, der kaum ausgegeben werde, so die Vorsitzenden. Die Sportschützen dürften ihre Waffen nur zum Training befördern, müssten sie sonst in einem gesicherten Waffentresor deponieren.

Über geplante Verschärfungen des Waffenrechts hinsichtlich der Lagerung von Sportwaffen in Vereinsheimen schütteln die Vorsitzenden den Kopf. Die Waffen lägen schon immer im Tresor. Doch Schiessanlagen und Clubhäuser rund um die Uhr zu bewachen, das sei nicht machbar.



Hüfingens Schützenchefin Gerlinde Dorler (l.), Andreas und Alexandra Elsner und Walter Freidinger auf dem modernen Pistolenstand. Bilder:Lübeck
Foto:

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2008 SÜDKURIER GmbH Medienhaus - Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung durch das SÜDKURIER Medienhaus